



Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Lebendige Fachgeschichte: das Kunstgeschichtliche Seminar der Universität Hamburg

Projektverantwortliche und Autorinnen und Autoren:

Prof. Dr. Uwe Fleckner

uwe.fleckner@uni-hamburg.de

Prof. Dr. Iris Wenderholm

iris.wenderholm@uni-hamburg.de

Dr. Christina Kuhli

christina.kuhli@uni-hamburg.de

Fakultät für Geisteswissenschaften

April 2018

GEFÖRDERT VOM

Das Universitätskolleg wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL17033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autorinnen und Autoren.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ABSTRACT

Das Projektseminar hatte es sich anlässlich des Jubiläums der Universität Hamburg 2019 zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit Bachelor- und Masterstudierenden die Fachgeschichte des Hamburger Kunstgeschichtlichen Seminars aufzuarbeiten. Frühe Impulse einer Institutsgründung und methodischen Neubegründung der Kunstgeschichte in der sogenannten *Hamburger Schule* gehen auf Aby Warburg zurück. Zur Darstellung der wechselvollen Instituts Geschichte in einer hochkomplexen historischen, fachlichen wie institutionellen Periode mussten zahlreiche Archivalien grundlegend aufgearbeitet werden, wobei auch die reichhaltigen Bestände und Dokumente der Diathek/Mediathek des Kunstgeschichtlichen Seminars herangezogen wurden, um den Quellenbestand damit auch für eine technologie- und mediengeschichtliche Perspektive innerhalb der Fachgeschichte fruchtbar zu machen.

Zur Darstellung dieser Aufgabe bot das Seminar die ebenso spannende wie herausfordernde Gelegenheit, das Wirken von sowohl bekannten Persönlichkeiten wie Aby Warburg, Erwin Panofsky, Edgar Wind oder Wolfgang Schöne als auch eher unbekanntem Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts und – soweit möglich – ehemaligen Studierenden zu erforschen. Die Ergebnisse des Seminars werden in einem Blog digital und möglicherweise zukünftig didaktisch aufbereitet in einer Ausstellung und/oder Publikation über den Seminarkontext hinaus einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

KONZEPT UND ZIELE

Das Lehrprojekt hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die bisherige Chronik des Kunstgeschichtlichen Seminars sowie vereinzelte Fachbeiträge durch gezielte Archivrecherchen zu ergänzen und durch eigene Schwerpunktsetzungen um weitere Aspekte zu bereichern. Die Rolle des Instituts in der NS-Zeit bildete dabei einen der Schwerpunkte, doch ebenso die Neuorientierung nach 1945. Geplant war zudem ein fachgeschichtlicher und institutioneller Blick auf den Weg durch die Universitätsreformen in den 1960er und 1970er Jahren bis in die nähere Gegenwart. Die für das Seminar von Beginn an bedeutsamen Verbindungen mit dem Warburg-Haus, der Kunsthalle, dem Museum für Kunst und Gewerbe und anderen Institutionen, etwa auch mit dem Archäologischen Seminar, galt es dabei ebenfalls in den Blick zu nehmen. Dabei muss insbesondere die Aufarbeitung der zahlreichen Archivalien des Warburg-Hauses (Warburg-Archiv mit Heckscher-Archiv) als beachtliches Forschungsdesiderat angesehen werden. Die ebenfalls vielfältigen Dokumente der Diathek/Mediathek des Kunstgeschichtlichen Seminars mussten ebenso – teilweise sogar erstmalig – ausgewertet werden.

Auf Grundlage der Archivalien wurde parallel zur Erarbeitung der Inhalte über unterschiedliche Formen der Ergebnissicherung und -präsentation reflektiert. Als mögliche Formate wurden eine Sonderausstellung für den Ausstellungsbereich des Kunstgeschichtlichen Seminars, die auch als virtuelle Ausstellung zu dokumentieren ist, wie auch eine klassische Publikation und/oder ein Blog geplant. Hierfür wurden Texte aus dem Kreis der Studierenden verfasst. Archivarbeit, Dokumentation von Ergebnissen sowie Konzeption unterschiedlicher Vermittlungs- und Ausstellungsstrategien sollten dabei von den Studierenden erprobt werden, um ein komplexes fachgeschichtliches Thema aufzuarbeiten und zugleich wichtige berufsbezogene Kompetenzen des

Fachs *Kunstgeschichte* zu erproben. Dabei sollten auch eigene berufliche Perspektiven der Studierenden an Kontur gewinnen und die Attraktivität des eigenen Studiums gesteigert werden. Die Publikation dient dabei nicht nur der Ergebnissicherung, sondern ermöglicht den Studierenden auch eine frühe Autorenschaft und Sichtbarkeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Entsprechend wurden weder klassische Referate noch Hausarbeiten gefordert, sondern die Präsentation der aus Gruppenarbeiten und Archivrecherchen gewonnenen Problemstellungen und Ergebnisse, weshalb sich das Seminar an fortgeschrittene Studierende richtete. Im Curriculum deckte das Seminar den Bereich Theorie und Methoden ab, bediente darüber hinaus aber auch als neues Angebot den Optionalbereich der fachlichen Vertiefung. Es wurden sowohl die im Bachelorstudium geforderte Berufsorientierung als auch der Bereich der Schlüsselqualifikationen berührt, da die Studierenden das Archivstudium und die Lektüre von Sekundärliteratur auch medial und didaktisch aufbereiteten.

Entsprechende Vorüberlegungen zur Ausrichtung des Projektseminars resultierten aus der Beobachtung, dass in der Lehre auf der einen Seite ein zunehmendes Interesse der Studierenden an der Erarbeitung grundlegender methodischer Instrumente steht, auf der anderen Seite jedoch die eigene Fachgeschichte in den letzten Jahren eher vernachlässigt wurde. Beides zusammenzubringen und als „lebendige Fachgeschichte“ mit einem hohen Potenzial an Identifikation mit dem eigenen Fach und dem eigenen Seminar umzusetzen, erschien als besonders gewinnbringend. Ziel war es, das Bewusstsein für fachgeschichtliche Fragestellungen und die eigene Fachgeschichte bei den Studierenden (wieder) stärker zu verankern, was gerade im Hinblick auf das fachliche Selbstverständnis und aktuelle fachpolitische Diskussionen mehr als wünschenswert erscheint.

UMSETZUNG

Die Vorbereitung des Seminars erforderte für die Durchführung in der kurzen Zeitspanne eines Semesters eine gründliche Erstsichtung von Archivalien, die von der Mitarbeiterin und der studentischen Hilfskraft durchgeführt wurde. Dabei wurden wichtige Archivalien identifiziert und erfasst sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den betreffenden Institutionen (Staatsarchiv, Universitätsarchiv, Kunsthalle, Kunstgeschichtliches Seminar, Warburg-Haus) für das Projekt gewonnen. Auf Grundlage dessen wurden auch erste Themenblöcke erarbeitet, die als Leitkategorien den Studierenden bei ihren eigenen Recherchen dienten: politische Instituts-geschichte, praktische Instituts-geschichte, Vorlesungswesen und Personen sowie Orte. Zur Einstiegshilfe und ersten Orientierung in die komplexe Thematik wurde auch eine kleine hilfreiche Bibliografie erstellt.

Da insbesondere Archivalien zur Vorgeschichte (vor allem die kunstgeschichtliche Lehrtätigkeit der Museen im Rahmen des Allgemeinen Vorlesungswesens) und Frühzeit des Seminars die Ein-arbeitung in das Thema sowie in die Archivarbeit bestimmten, nahmen diese Zeitspanne (1900–1924) sowie die NS- und Kriegsjahre einen großen Teil der Veranstaltung ein. Bedeutende und komplexe Vorgänge, wie die Besetzung des ersten Lehrstuhls mit Erwin Panofsky nach langjäh-riger Tätigkeit des seit 1924 bestehenden Seminars, problematische Wiederbesetzungsvorgänge zwischen 1938 und 1940 sowie das Verhalten einiger Protagonisten des Seminars (Werner Burmeister, Ludwig Heinrich Heydenreich) boten reichlich Stoff für grundlegende Fragen und

immer wieder ergänzende Recherchen. Hier leistete das Seminar wertvolle Forschungsarbeit mit neuen Erkenntnissen.

Von den Studierenden wurde gemeinsam eine Form entwickelt, laufende Arbeiten und Erkenntnisse zu dokumentieren und wissenschaftlich korrekt darzustellen. Dabei kristallisierten sich auf der Grundlage der anfangs festgelegten Themenblöcke weitere Gebiete heraus, andere konnten noch weiter präzisiert werden (Promotionen, Ansätze zu einer studentischen Sozialstruktur, die Foto- und Diasammlung als Lehrmaterial). Insbesondere für die Zeit ab 1945 und bis 1967 (dem Zeitpunkt, zu dem das Kunstgeschichtliche Seminar aus der Kunsthalle in die Moorweide am Campus zog) wurden ergänzend neue Themen identifiziert (etwa Christian Isermeyer und sein Kampf gegen den Homosexuellen-Paragrafen sowie das Institut in den politischen Zeiten der Studentenunruhen bis zur Berufung Martin Warnkes 1978).

Neben der Präsentation der Arbeitsgruppen in den Seminarsitzungen wurde von den Studierenden eine gemeinsame Ablagetechnik auf der Basis von Excel entwickelt, auf die alle Teilnehmenden Zugriff haben. Zudem wurden im Laufe der Arbeiten interessante besonders aussagekräftige Archivalien benannt und in einem Reader zusammengestellt. Auf dieser Grundlage wurden dann zentrale Arbeitsaufträge zur Beschaffung von Scans o. a. Reproduktionen von der Mitarbeiterin und der Studentischen Hilfskraft an die betreffenden Archive erteilt.

Zum Ende des Seminars standen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor der Herausforderung, ihre bisher bearbeiteten großen Themenfelder und die eher kleinteilige Archivarbeit zu einer sinnvollen Einheit zusammenzubringen. Es stellte sich die Frage, womit sich die Studierenden konkret in ihrem Beitrag befassen sollten. Zum Teil machte dies einen Wechsel der Aufgabengebiete nötig. Hierbei war die Sorge aufzufangen, dass Arbeiten ins Leere laufen oder nicht nutzbar gemacht werden können. Zugleich wurde deutlich, dass ein Ausstellungskonzept in der verbleibenden Zeit nicht mehr zu realisieren war. Es kristallisierte sich heraus, dass eine relativ offene Form von Beiträgen die schnellste und beste Form der Publikation ist – kurze sowie lange Texte, Archivalien oder nur Exzerpte, Inseln oder zusammenhängende Themengebiete sollten gleichberechtigt ein lebendiges Bild der Fachgeschichte zeichnen.

ERGEBNISSE

Aus dieser Motivation wird ein Blog eingerichtet, dessen Struktur die bearbeiteten Themenfelder und Erkenntnisse des Seminars umfasst. Als mögliche Kategorien wurden eine Chronologie (Vorgeschichte, Gründung, Drittes Reich, Krieg, Neubeginn/Kontinuitäten und neue Möglichkeiten), Aufbau/Ausstattung, Orte, Lehrveranstaltungen und studentisches Leben diskutiert. Ausgehend von einer bedeutsamen oder repräsentativen Archivalie, sollen darunter Beiträge zu folgenden Themen platziert werden:

- die Vorgeschichte des Kunstgeschichtlichen Seminars bis 1919
- die Gründung des Kunstgeschichtlichen Seminars bis 1919
- die personelle Situation in der NS-Zeit (Burmeister, Wilhelm-Kästner)
- Helene Münscher und die Denkmal-Aktion
- wichtige Protagonisten, prägende Persönlichkeiten – Wolfgang Schöne u. a.

- die Fotosammlung des Kunstgeschichtlichen Seminars
- Räume des Seminars
- Panofskys Antrittsvorlesung
- die Sauerlandt-Vorlesung 1933 – Rekonstruktion von Bild und Text
- die Exkursion Burmeisters 1938 nach Griechenland
- das Vorlesungswesen bis 1967 – Schwerpunkte und Protagonisten
- Promotionen (Schlaglichter)

Der Blog bietet die Möglichkeit, über den eigentlichen Zeitraum des Seminars hinaus an den Ergebnissen zu arbeiten und sich mit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit auszutauschen. Zudem ließen sich zukünftig auf dieser Basis die im Vorfeld angedachte Ausstellung sowie eine Publikation erarbeiten. Als zeitgemäßes Repräsentationsformat schreibt sich der Blog darüber hinaus selbst in die Fachgeschichte des Seminars ein. Damit können die alternativen Zugangsweisen zur Wissenschaftsgeschichte als produktiver und gewinnbringender Teil des Seminars bewertet werden.

Angesichts der komplexen Thematik und aufwendiger Archivrecherchen, die immer auch mit institutionellen Restriktionen (Öffnungszeiten, Begrenzung der Konvolute zur Einsicht etc.) einhergehen, zeigt sich in der Nachbetrachtung aller Beteiligten sehr deutlich, wie hoch – vielleicht zu hoch – der *Workload* für die kleine Gruppe war. Die Herausforderungen des Zeitmanagements und die Themenwechsel für die Studierenden wurden deshalb in der Nachbetrachtung kritisch reflektiert. Das Engagement der Teilnehmenden und die stets interessanten Funde haben diese Nachteile zwar zum Teil aufgefangen, vergleichbare Nachfolgeprojekte sollten jedoch in jedem Falle auf zwei Semester angelegt werden.

RÜCK- UND AUSBLICK

Das Projektseminar konnte nicht nur einen möglichen Umgang mit Fachgeschichte für die Lehre erarbeiten (unter Berücksichtigung von Archivalien, historischen Quellen und fachspezifischer Mediengeschichte), sondern trägt diese Erkenntnisse durch die Form des Blogs auch nach außen. Damit wird sowohl das eigene Verständnis und Wissen der Hamburger Fachgeschichte vertieft und erweitert als auch im besten Sinne popularisiert.

Archivrecherche, Ausstellungskonzeption und mediale Präsentationsformen sind dabei im normalen Lehrplan viel zu wenig angebotene, gleichwohl wichtige berufsbezogene Kompetenzen des Fachs Kunstgeschichte. Die spezifische Didaktik dieser Lehrveranstaltung darf als innovativ gelten, durch ein aus den Erfahrungen dieses Seminars zu generierendes regelmäßiges Angebot ist es zudem nachhaltig zur Nachnutzung geeignet.